

**SIEMENS**

**Siemens und Erlangen –  
Perspektiven einer Partnerschaft**

Rede von  
Dr. Heinrich Hiesinger  
Mitglied des Vorstands der Siemens AG

anlässlich der Festsitzung des  
Erlanger Stadtrats

Erlangen,  
den 10. Juli 2009

Es gilt das gesprochene Wort!

Lieber Herr Dr. Balleis  
Meine Damen und Herren,

Es ist mir eine große Freude und Ehre, dass Sie mich zu Ihrer heutigen Festsetzung anlässlich des wichtigen Geburtstages der Stadt Erlangen eingeladen haben. Ich bin dieser Einladung gerne nachgekommen.

Zum einen natürlich, weil ich hier in Erlangen zu Hause bin. Zum anderen aber auch, weil mir die lange, enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Stadt Erlangen ein persönliches Anliegen ist.

*„In Erlangen schlägt das Herz von Siemens“*, das sagte Herr Löscher beim Eintrag in das Goldene Buch der Stadt vor gut einem halben Jahr. Das wussten die Erlanger Siemensianer zwar schon immer, aber es tut ja doch gut, dies aus dem Munde unseres Vorstandsvorsitzenden zu hören.

Und noch viel mehr als in Worten wurde dies durch Entscheidungen abgebildet: Seit der Neuaufstellung von Siemens vor rund 1 ½ Jahren haben alle drei Sektoren des Konzerns – Industry, Energy und Healthcare – hier ihren Sitz. Erlangen ist der weltweit größte Siemens-Standort. Von hier aus werden über 90 Prozent unseres globalen Geschäfts von knapp 80 Milliarden Euro gesteuert.

Das ist schon auf den ersten Blick beeindruckend. Wie aber kam es dazu? Wo stehen wir heute? Und wie wird es künftig weitergehen mit Siemens und Erlangen? Diese drei Perspektiven möchte ich heute näher beleuchten.

\* \* \*

### **Erstens: Die Perspektive aus der Vergangenheit**

Dass das Engagement von Siemens in Erlangen einmal eine solche Dimension annehmen würde, war wohl von niemandem vorherzusehen. Weder von der Stadt noch von Siemens.

Dabei reicht die gemeinsame Geschichte bis 1877 zurück: Damals begann der Mechaniker Erwin Moritz Reiniger hier optische und elektromedizinische Apparate zu fertigen. Das war für sich schon eine Erfolgsgeschichte und der Ursprung der Siemens Reiniger Werke – vor dem Zweiten Weltkrieg die weltweit größte elektromedizinische Firma mit rund 3.500 Mitarbeitern in Erlangen.

Der entscheidende Meilenstein erfolgte aber erst kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Berliner Unternehmensleitung war die politische und militärische Lage in Berlin zu unsicher. Sie beschloss daher, die Zentralen der beiden Stammhäuser von Siemens&Halske und den Siemens Schuckert Werken aus der Hauptstadt in den Westen zu verlagern.

Eigentlich sollten die neuen Standorte in München, Hof und Mülheim entstehen. Hof aber war der Konzernleitung zu dicht an der sowjetisch besetzten Zone, deshalb geriet Erlangen ins Blickfeld.

Mehrere Gründe waren dafür ausschlaggebend. Und zwar Gründe – wie ich später erläutern werde – auf denen auch heute noch die erfolgreiche Symbiose zwischen der Stadt Erlangen und unse-rem Unternehmen basiert:

**Erstens** lag Erlangen verkehrsgünstig und in zentraler Lage in Bayern. Gerade in den ersten Jahren war die Nähe zu den Siemens-Werken in Neustadt/Saale, Neu-stadt/Coburg, Rodach, Redwitz und Nürnberg wichtig.

**Zweitens** konnte man in Erlangen auf bereits vorhandene Strukturen zurückgreifen. Neben den Siemens Reiniger Werken befinden sich die Wurzeln der Siemens Schuckert Werke nicht weit entfernt von Erlangen, nämlich in Nürnberg.

**Drittens** verfügte Erlangen durch seine Universität über eine geeignete Ausbildungsstätte für den betrieblichen Nachwuchs. Die Zusammenarbeit mit der Universität hatte bereits eine lange Tradition. Denn die Reiniger-Werke arbeiteten bereits seit Jahrzehnten gut mit der medizinischen Fakultät der Universität zusammen.

**Viertens** – und ganz entscheidend – aber schließlich war die Unterstützung durch die Stadt Erlangen. Ohne das Entgegenkommen der Stadt, die der Siemens-Leitung damals behelfsmäßige Wohn- und Büroräume zur Verfügung stellte, wäre Siemens wohl nicht geblieben.

Herr Balleis, da hat Ihr damaliger Vorgänger wirklich Weitsicht und auch Durchhaltevermögen bewiesen. Denn die Siemensianer aus Berlin und die Franken, das hat am Anfang nicht so hundertprozentig funktioniert. Getreu dem Motto: *„Der Franke ist ein redseliger Mensch – aber nur wenn er gefragt wird“*, bemängelten die Berliner die *„provinzielle Atmosphäre“* und die *„Schwerfälligkeit der Franken“*. Die Erlanger wiederum stießen sich an der *„schnoddrigen Berliner Art“* und dem *„selbstbewussten Gehabe“*.

Aber sie haben ja doch zueinander gefunden – und daran hatte der damalige Oberbürgermeister, Michael Poeschke, einen großen Anteil: Er bot Siemens schließlich ein 12.000 Quadratmeter großes Gelände an, das fortan als Stammhaus dienen sollte: Den so genannten „Himbeerpalast“, der 1953 bezogen wurde, und in dem ich heute im 7. Stock meine Basis habe. Damit war klar: Die Preußen bleiben in Erlangen!

Aber dies war ja für beide Seiten letztendlich auch kein Schaden: Denn von nun an ging es mit dem Unternehmen und der Stadt steil bergauf: Die Mitarbeiterzahlen stiegen von 630 im September 1947 auf über 10.000 im Jahr 1966.

Daneben trug Siemens nicht nur mit dem Himbeerpalast, sondern auch mit anderen Büro- und Fertigungsbauten entscheidend zur Veränderung – ja ich möchte fast sagen Belebung – des Stadtbildes bei:

Da entstand zum Beispiel ein „Blaues Hochhaus“, bezeichnenderweise vor einem „Roten Platz“. Übrigens Anfang der 60er Jahre das höchste Bürohaus Bayerns aus Stahlbeton und Glas. Daneben baute Siemens in den 70ern ein „Kleeblatt“ oder zu Beginn der 90er Jahre die „Banane“ – das Bürohaus für die Mitarbeiter der Anlagentechnik.

Ja, es wurde sogar eine „Speiseröhre“ errichtet – so bezeichnen die Siemensianer den unterirdischen Gang unterhalb der Werner-von-Siemens-Straße, der von den Bürogebäuden zur Kantine führt. Sie alle kennen ja diese Bezeichnungen – vielleicht bis auf die „Speiseröhre“. Bei so manchem auswärtigen Besucher sorgen diese internen Sprachcodes allerdings schon für Verwirrung.

Etwas nüchterner ging es an der Frauenaauracherstraße zu: Dort entstand Ende der 60er Jahre das „Gerätewerk“ für rund 1.800 Beschäftigte zur Fertigung von Anlagen der Leistungs- und Informationselektronik. Im Süden Erlangens wurde Europas größtes privatwirtschaftliches Zentrum für Forschung und Entwicklung in der Energietechnik errichtet. Und in der Hammerbacherstraße befand sich seit 1969 auch der Sitz der Kraftwerk Union AG (KWU), später Power Generation.

Das Siemens-Engagement wirkte sich aber nicht nur auf das Stadtbild aus, sondern es führte auch zu Veränderungen der wirtschaftlichen und sozialen Struktur. Innerhalb von zwei Jahrzehnten verdoppelte sich die Einwohnerzahl Erlangens von 34.000 im Jahr 1939 auf 70.000 im Jahr 1961. 1974 durchbrach Erlangen die 100.000-Einwohner-Grenze.

Parallel zum wirtschaftlichen Aufschwung kam es durch das gesellschaftliche Engagement von Siemens auch zur Belebung der kulturellen Aktivitäten. Das Unternehmen unterstützte seit den frühen 50er Jahren auf vielen verschiedenen Feldern das kulturelle Leben und das Freizeitgeschehen – zum Beispiel durch die Siemens-Sport- und Freizeitvereine.

Die „Kameradschaft Siemens Erlangen e.V.“ hatte damals 13.000 Mitglieder; noch heute ist die „Siemens Sport- und Freizeitgemeinschaft“ der größte Verein der Stadt. Insgesamt gibt es 50 verschiedene Gruppierungen: Von der Astronomischen Arbeitsgemeinschaft bis zur Yoga-Gruppe und von der Freizeitgruppe Amateurfunk bis zur Volkstanzgruppe.

Zum gesellschaftlichen Leben in Erlangen gehört natürlich auch die Bergkirchweih: Ohne jetzt die Statistik zu bemühen, möchte ich behaupten, dass hier Siemens eindeutig ein Treiber, aber natürlich auch ein Nutznießer ist. Eindeutig ist auch die Internationalisierung der Bergkirchweih durch Siemens.

\* \* \*

Stadtbild, Wirtschaft, Soziales und Kultur – Sie sehen, Siemens hat in den vergangenen sechs Jahrzehnten bis heute deutliche Spuren in Erlangen hinterlassen.

### **Damit bin ich bei der Perspektive aus dem heutigen Blickwinkel**

Heute ist Siemens ein „gewachsener“ Bestandteil von Erlangen und auf vielfältige Weise mit der Stadt verflochten. Auch durch wesentliche, gestaltende Personen: Mit Herrn Balleis sitzt ein ehemaliger Siemensianer auf dem Rathaus-Sessel. Daneben ist Herr Hopfengärtner, langjähriger Siemens-Standortleiter, im Stadtrat vertreten und dass der ehemalige Vorstands- und Aufsichtsratsvorsitzende Dr. v. Pierer sich lange Zeit im Erlanger Stadtrat engagierte, ist ja auch allgemein bekannt.

Wir beschäftigen heute allein im Stadtgebiet von Erlangen mehr als 23.000 Mitarbeiter, darunter über 1.100 Auszubildende. In der gesamten Metropolregion sind es sogar knapp 38.000 – von insgesamt 130.000 Mitarbeitern in ganz Deutschland.

Hinzu kommen mehrere tausend Arbeitsplätze, die wir bei Zulieferern in Erlangen und der Region sichern. Im vergangenen Jahr kaufte Siemens zum Beispiel für 17 Millionen Euro in Erlangen ein, in der gesamten Metropolregion betrug das Einkaufsvolumen sogar gut 900 Millionen Euro.

Und eine Zahl, die für Erlangen besonders erfreulich ist: Das Durchschnittseinkommen je Beschäftigten in der Industrie ist hier mit über 4.600 Euro im Monat deutlich höher als im bayerischen Durchschnitt. Das bedeutet Kaufkraft

und auch Steuerkraft, also eine gute Basis für den Einzelhandel und eine Freude für den Stadtkämmerer und den Wirtschaftsreferenten.

Die Gründe, die vor mehr als 60 Jahren den Ausschlag für die Ansiedlung von Siemens in Erlangen gaben, sind nach wie vor gültig:

Damit Unternehmen gedeihen und zum Wohle einer Stadt beitragen können, brauchen Sie entsprechende Rahmenbedingungen: Darunter fallen gute Entwicklungsmöglichkeiten für Unternehmensgrundstücke, der Ausbau und die Verbesserung der Verkehrswege und auch so genannte weiche Standortfaktoren wie ein attraktives Freizeitangebot, soziale Infrastruktur und Lebensqualität für unsere Mitarbeiter.

Und dazu gehören zügige Genehmigungsverfahren. Sie kennen vielleicht den Ausspruch von Werner von Braun auf die Frage, warum die Sowjets schneller im Weltall waren, als die Amerikaner: *„Zwei Hindernisse waren zu bewältigen: Die Schwerkraft und der Papierkrieg. Mit der Schwerkraft wären wir fertig geworden...“*

Hier in Erlangen haben wir ein Umfeld, das anders reagiert. So wurden etwa die Genehmigungsverfahren für die Weiterentwicklung der Medizintechnik am Röthelheimpark oder die neuen Bürogebäude im Erlanger Süden von der Stadt zügig abgewickelt ohne dass dabei wichtige Belange der Stadt hinten angestellt wurden.

Die Universität ist heute mehr denn je ein enger Partner von Siemens: Es gibt rund 70 größere Forschungsk Kooperationen, viele kleine Kooperationen, und darüber hinaus fördern wir eine Vielzahl von Diplom- und Projektarbeiten von Studenten an der Uni. Und wir stellen auch sehr viele, die ihren Abschluss in Erlangen-Nürnberg gemacht haben, in unserem Unternehmen ein. Wir nehmen unsere gesellschaftliche Verantwortung auch als Arbeitgeber und Partner für Wissenschaft und Forschung wahr.

Meine Damen und Herren,  
die Betrachtung aus den Blickwinkeln von gestern und heute zeigt ganz klar: Ohne Erlangen wäre das Unternehmen nicht das, was es heute ist. Und ohne Siemens wäre auch die Stadt Erlangen eine andere. Allein in den letzten fünf Jahren haben wir zum Beispiel mehr als 160 Millionen Euro in größere bauliche Maßnahmen investiert.

*„Siemens und Erlangen – das ist wie eine Ehe, die nach stürmischem Beginn und leidenschaftlichem Begehren in die Jahre gekommen ist“*, schrieb der Redaktionsleiter der Erlanger Nachrichten, Udo B. Greiner, einmal. Ich möchte es so sagen: Mit Siemens und Erlangen ist es wie in jeder Beziehung: Mit dem Alter nehmen Erfahrung und Reife zu und damit auch die gegenseitige Wertschätzung der Beteiligten.

Natürlich gab es – wie in jeder Ehe – in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten auch schwierige Phasen, in denen wir auch um schmerzliche Maßnahmen an der einen oder anderen Stelle nicht umhin kamen. Das war in der Vergangenheit bei Anpassungen der Medizintechnik so, bei der KWU, bei I&S, also der Anlagentechnik und erst jüngst bei der Verkehrstechnik bzw. Mobility. Und das wird auch in der Zukunft nie ganz ausgeschlossen werden können.

\* \* \*

### **Und damit bin ich bei der Frage: Wie sieht die Perspektive für die Zukunft aus?**

Wir erleben derzeit die schärfste Wirtschaftskrise seit 1929 und kein Mensch weiß wirklich, wie lange und wie tief diese Krise sein wird. Die Prognosen wurden seit Jahresbeginn stetig nach unten korrigiert. Im Januar sagten die Experten für 2009 ein Schrumpfen der Weltwirtschaft von 0,5 Prozent voraus. Zwölf Wochen später waren aus minus 0,5 Prozent minus 2,5 Prozent geworden. Aktuell sind wir bei minus 2,6 Prozent.



Besonders hart trifft es Deutschland. Denn wir sind als Exportweltmeister in besonderem Maße von der globalen Wirtschaftsentwicklung abhängig: Für unser Land wird nunmehr für das Gesamtjahr 2009 ein Rückgang um 6 Prozent erwartet. „6 Prozent“ – das hört sich so an, als ob das handhabbar wäre. Aber dahinter stehen z.B. reale Einbrüche im Maschinenbau von 58 Prozent.

Keine Frage – auch wir bei Siemens spüren die Krise. Positiv wirkt aber unsere breite Aufstellung, für die wir in der Vergangenheit häufig kritisiert wurden. Im Energy Sector läuft das Geschäft z.B. noch sehr stabil. Auch der Sektor Healthcare erweist sich trotz des weiterhin angespannten Marktumfeldes – vor allem in den USA – als sehr robust.

Der Sektor Industry ist von dem Absturz der Märkte am stärksten betroffen. Dies gilt insbesondere für die kurzzyklischen Divisionen: Industry Automation spürt besonders den Rückgang des Auftragseingangs im Maschinenbau. Auch Osram, bei denen die Automobilindustrie ein großer Kunde ist, hat es mit voller Wucht erwischt.

Positive Ausnahme ist die Division Mobility, die mit ihren Zügen im langfristigen Infrastrukturgeschäft tätig ist. Und unser Velaro ist ja mittlerweile wirklich ein Verkaufsschlager: Von den letzten sechs Aufträgen für Hochgeschwindigkeitszüge konnten wir fünf gewinnen.

Das Jahr 2010 wird für den Industriesektor noch schwieriger, da neben dem niedrigen Auftragseingang dann auch der Auftragsbestand abgearbeitet ist. D.h. 2010 müssen wir mit dem leben, was wir in diesem Jahr an Aufträgen hereingeholt haben.

Wichtig war, dass wir rechtzeitig entsprechende Maßnahmen getroffen haben. Wir haben bereits im vergangenen Jahr begonnen, unsere Verwaltungs- und Vertriebskosten zu senken. Mit schmerzlichen Eingriffen, ja, – auch und gerade hier in Erlangen als Verwaltungssitz. Aber wir haben in kürzester Zeit einvernehmlich mit dem Betriebsrat ein tragfähiges, sozialverträgliches Konzept erarbeitet. Das kommt uns jetzt zu Gute.

Es ist klar: Wir müssen uns damit abfinden, dass eine Rückkehr zum alten Niveau nicht schnell und sicher auch nicht überall erzielt werden kann. Jeder ist gut beraten, sich darauf einzustellen und Realismus zu wahren.

Bei Siemens ist es Usus, erforderliche Maßnahmen ohne Hektik, besonnen und mit einem hohen Maß an Sensibilität und Verantwortungsbewusstsein anzugehen. Das werden wir auch künftig so halten. Denn letztlich sollen alle Maßnahmen dazu beitragen, das Unternehmen gesund zu halten.

Und sie sollen damit helfen, die Fundamente für eine gute Zukunft möglichst vieler Arbeitsplätze bei Siemens insgesamt und bei Siemens in Erlangen stabil zu halten. Wir werden die Krise meistern, weil wir uns unsere Innovationskraft erhalten und als eines der stärksten Unternehmen aus der Krise hervorgehen.

\* \* \*

Meine Damen und Herren,  
das Beispiel Erlangen steht für eine effektive Partnerschaft von Industrie und Politik, die ein wesentlicher Garant für künftige positive Entwicklungen ist, für Wachstum und Fortschritt sowohl für die Stadt wie auch für Siemens.

Gemeinsam werden wir auch mit den gegenwärtigen und mit künftigen Herausforderungen zurechtkommen. Ich bin da ganz optimistisch und halte es gerne mit Karl Popper: Als der große Philosoph einmal gefragt wurde, wie er denn eigentlich optimistisch sein könne angesichts so vieler Probleme und ungelöster Fragen, die die Welt bereit hält, gab er zur Antwort: *„Ich bin Optimist, weil ich die Fähigkeiten, den Mut und die Kraft habe, mit allen Problemen, die da kommen mögen, fertig zu werden.“*

So denke ich auch! So denkt Siemens. Und so sollten wir alle denken.